



Illirisches Blatt.

Nr. 18.

Samstag

den 5. Mai

1838.

Unterhaltungsreise durch drei Herzogthümer in drei Tagen.

Wie der Aufenthalt in einer großen, dem Ansehen nach nur vom Horizonte begrenzten Ebene sehr einförmig erscheint, die Reise durch eine solche Fläche, wenn sie sonst auch keine Einöde darstellt, den Körper ermüdet, und den Geist langweilet; so regt das Reisen durch Gegenden, in welchen Ebene mit Hügel und Berg, fruchtbares Grün mit kahlem Boden und Felsen, üppiger Acker- und Wiesenrund mit Wäldern von hellern und dunklern Schatten abwechselt, durch stets erneuerte Erscheinungen die Aufmerksamkeit des Lustwandelnden auf, und gewährt im steten Wechsel immer neues Vergnügen. Zur Steigerung des Interesses wird bei einem Auge, welches auf den Anblick mäßiger Hügel und Berge schon gewohnt ist, erfordert, daß diese Gegensätze greller sich einander entgegenstellen. Den größten Genuß hat der Beschauer, wenn er entweder selbst auf einem fruchtbaren, üppig bewachsenen Boden steht, und hohe, kahle, bis in das Blaue des Himmels reichende Gebirge von mannigfaltigster Form in weiten Verkettungen vor sich sieht, deren Höhen er mit dem Auge mißt und kaum erreicht; — oder wenn er selbst auf einer solchen Felsenhöhe sich befindet, und unter sich die geringeren Berghöhen, die tiefen Thäler zählt, mit seinem Auge in fruchtbaren grünen Ebenen nach bekannten Gegenden, Flüssen, Städten, Dörfern und Schlössern herum sieht, und ganze Länderstrecken mit einem Blicke durchzieht. Mit Entzücken beginnt man auf einem solchen Standpunkte, über manches Niedere physisch und psychisch

erhaben, die Schau immer wieder aufs neue. Durch den majestätischen Anblick in seinem Innern geläutert und emporgehoben, fühlet der für Naturschönheiten Sinnhabende durch den erhabensten der Genüsse, die Natur in ihrer wundervollen Pracht anstaunen zu können, reichlich genug sich belohnt, und nur ungern trennt er sich von dem schönen Bilde. Wer in solchen Genüssen um ziemlich feilen Preis schwelgen will, dem wird die Andeutung folgender Reise, die zum Theil zu Wagen, zum Theil zu Fuß oder zu Pferd von Krain aus durch Steyermark und Kärnten wieder nach Krain in drei Tagen gemacht werden kann, nicht unwillkommen erscheinen. An einem schönen Sonnmorgen, wann die Bitterung auf einige Tage beständig zu bleiben das Ansehen hat, mache man sich in Dreien oder Vieren mit dem nöthigen Mundvorrathe von kalter Küche hinlänglich versehen, zu Wagen von Laibach auf, Sorge für eine bequeme aber feste Fußbeschuhung und für frische Leibeswäsche zum Wechseln, indem man wandernd die langen Sommertage ohne Schweiß des Angesichtes und Körpers nicht durchkommen kann. Man fahre auf Stein zu, und schenke, wenn man von der Commercial-Strasse links einmahl eingelenkt hat, den mannigfaltigen Glanzpuncten des schönen Panorama's, welche sich in der Nähe und Ferne, rechts und links des Fahrweges den Augen darbieten, die verdiente Aufmerksamkeit. Je näher die Wanderer an Stein kommen, desto mehr muß die Sattetalpenkette ihre ausschließliche Aufmerksamkeit an sich ziehen; denn hinter diesen Riesen ist das Heiligthum, in welches man sie einzuführen gedenket, um ihnen Gelegenheit zu verschaffen, die Natur in ihrer erhabenen Pracht und Majestät be-

wundern zu können. Doch nicht erschrocken und gezagt, Naturfreund! nicht voltigirend, noch im Sturmschritte gerade aus vorwärts sollt ihr jenseits des Sattels gelangen; sondern habet ihr einen mäßigen Berg Rücken von einer Stunde auf- und so viel abwärts zurückgelegt, so werdet ihr lustwandend unter den verschiedensten reinen Naturgenüssen nach einigen Stunden Weges euch am jenseitigen Fuße des Sattels befinden, daher nur wohlgemuth gefolgt. Mit von den Alpen nicht abgewandtem Blicke fährt man auf Stein zu, ein und durch, und würdigt bei dieser Gelegenheit das Landstädtchen nicht der Aufmerksamkeit, die es vielleicht sonst seiner anmuthigen Lage wegen wohl verdiente, die ihm aber ein ander Mahl ungeschmälert zu Theil werden soll. Man geht auf M ü n k e n d o r f zu, unter der Herrschaft die Fahrstraße fort, hört links die gewaltigen Eisenhammer Kagenbergs dröhen, merkt sich wohl den erhabenen Stand der Kirche St. Primi, wirft rechts im Vorbeifahren dem Hofe S d u s c h einen freundlichen Blick zu, und gelangt bald darauf der Kirche von S t r e i n e gegenüber, wo man von der Bequemlichkeit des Fahrens Abschied nehmen muß. Mit einem schmalen Wagen könnte man zwar auf einem holperigen Wege im Ihernathale unter St. Primus noch fünf Viertelstunden Wegs schlecht fahren, oder bequem reiten, wenn man in Stein Reitpferde bekommen hat, die man bergauf noch am besten brauchen könnte. Auch stehen in Ihera drei Stück von geduldigen Langhoren zu Gebote, wenn man rechtzeitig die gehörige Vorsorge für alles Nöthige getroffen hat. Man geräth hiebei in der Ebene an das geschlossene Ende des Ihernathales. Zwischen den Behausungen des vulgo Jurzil benämnten Landmannes schlägt man den Schluchtenweg, links über den Berg Rücken des Podvoloulek, ein, und erreicht in einer Stunde dessen Höhe und zugleich die Gränze zwischen Steyermark und Krain, nachdem man früher durch einen kleinen Wasserfall und durch manchen Blick in das zurückgelegte Thal angenehm angeregt worden ist.

Hier genießt man einer sehr schönen Fernsicht nach der am heutigen Tage etwas frühe verlassenen Hauptstadt und ihrer Umgebung, als Leopoldsdorh, Unterthurn und die Kirche ober Rosenbach, und gesteht gern, daß man diesen Genuß sich mit wenig Anstrengung erkauft hat. Zwei Behausungen stehen hier nahe beisammen, ihre Besitzer sind beide mit dem vulgar-Namen K a l bezeichnet; der erstere steht am krainischen Boden, ist Unterthan von Lustthal; der zweite auf steyerischem Grunde, unterthänig nach Oberburg. Nun betritt man die Steyermark, und zwar von einer Seite, wohin die Schriftsteller und Sängere

nicht mit Unrecht die untersteperische Schweiz zu versetzen beliebten. Von dem Gränzpunkte geht es nun ins jenseitige Thal gäher abwärts, als man krainischseits hinan gekommen ist. Man hat die Aussicht in ein beiderseits von hohen Bergspitzen umschlossenes Thal. Nach einer Stunde Weges erreicht man die Filialkirche des heil. Antonius, in der Pfarre Leutsch, krainisch Lutzha. Bei dem Mesner, dem steyerischen Jurzil, gleichsam als Antipoden des krainischen, werden gute Forellen in verschiedener Zubereitung das Gerücht liefern, welches hier am sichersten zu bekommen und am schnellsten aufgetischt seyn wird. Weiter hat man nur Einen Weg nach dem Thale vorwärts längs des Leutzbaches, dem Dorfe Leutsch zu. Das Thal ist von verschiedener Breite, hie und dort mit weiten Wiesengründen auf den Anhöhen und großen Getreidfeldern in der Tiefe üppig prangend. Die hiesigen Grundbesitzer ernähren viel Vieh, ersehsen schönen Haber in Menge, auch Korn und Weizen. Bis Leutsch hat man noch zwei Stunden zu gehen; man wandelt noch immer nur in den Vorhallen. Da man heute seine Kräfte nicht zu sehr anstrengen, sondern für die nächsten zwei Tage vorbehalten, und sich nur im Gehen eingeübt haben will, so wird in Leutsch Rast gemacht.

(Beschluß folgt.)

Oeconomische Notiz.

Vertilgung der Garten- und Feldmäuse.

(Mitgetheilt von Herrn Friedrich Kofail, Mitglied der k. k. landwirthschaftl. Gesellschaft in Krain.)

Von allen Seiten in Kränthen laufen die Klagen ein, daß in dem vergangenen Winter nebst den Hasen, besonders die Feldmäuse (*Sorex sylvatica*), nicht allein den Feldfrüchten, sondern auch den Obstkäulen unberechenbaren Schaden zugefügt haben. Ich war in einem Baumgarten, der auf dem Lande sich befindet, wo die Hasen durch die Hecken eindringen konnten, und sah von allen Bäumen die Rinde, welche noch nicht die gehörige feste Ausbildung hatte, von der Wurzel bis zu einer Höhe von 5 Schuhen rund herum abgefressen, so daß die meisten Obstkäule rettungslos verloren sind.

Manche Felder sind fast kahl, die Winterfaat kommt spärlich hervor, wozu Frost und Mäuse das ihrige wirkten — So sieht es auf dem Lande aus. Wie ich aber heute in den landwirthschaftlichen Garten kam, fand ich noch größeren Schaden. Viele Tausend Samen-Stämmchen von allerlei Obstkäulen, alle veredelten, sorgsam gepflegten Fruchtbäume, und endlich eine herrliche Allee von dreißig-

aus den Samen gezogenen Maulbeer-Bäumchen, von *Morus moretiana* und *Morus multicaulis*, sind, besonders die erstern der Art beschädigt, daß von allen Obstbäumchen nicht der hundertste, und von der Maulbeer-Plantage kaum ein Stück errettet werden kann, denn bei den *Morus*-Arten haben die Mäuse sogar die Wurzel ganz vernichtet, so daß die Bäumchen überall ausgezogen werden können. Ein wunderschöner Baum von *Morus papirifera* ist auch bis an die Wurzel verdorben, da die Mäuse die Rinde rings um den Stamm abgenagt haben. Einige Riesen-Kohlstauden, die zur Samen-zucht aufgesetzt blieben, sind durch die kleinen Bestien ganz zu Grunde gerichtet worden.

Auf meine an Herrn Professor Achagel gestellte Frage, ob kein Mittel zur Ausrottung dieser kleinen Ungeheuer ihm bekannt sey, erfuhr ich, daß Herr Professor zur Vertilgung der Mäuse auf besagtem Gartenterrain mit gutem Erfolg des Wassers sich bediene, wovon ich mich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte. Man läßt nämlich in jedes Loch, wo eine Maus sich befindet, mittelst einer Sprigkanne Wasser laufen, wodurch die Maus beunruhigt am entgegengesetzten Ausgange schon ganz ermattet zu entfliehen sucht und von einem zweiten hiezu aufgestellten Tagelöhner erschlagen wird. Das Wasser ist diesen Thieren höchst lästig, denn ich sah sie der Art ermattet hervor kommen, daß sie kaum fähig waren, den Ausgang zu verlassen *). Die Löcher werden nach verrichteter Sache zugetreten, und Tags darauf nachgesehen, ob sich welche offen finden, und die Anwesenheit von Mäusen verrathen, die dann auf besagte Weise behandelt werden.

Ich sah auf diese Art mehrere vertilgen, und glaube, daß die besten Mausfallen in einer Woche nicht so viel richten, als in einer Stunde mit Wasser durch die Sprigkanne geschieht.

Es soll mich freuen, wenn dieses in Erfahrung gebrachte Mittel, das ich mich mitzutheilen verpflichtet fühle, durch Anwendung den erwünschten Erfolg bringen wird.

M i s c e l l e n.

Ein Engländer hat berechnet, daß, wenn man alle seit Erfindung der Buchdruckerkunst erschienenen

*) Ich glaube daher, daß bei Wiesen, wo diese Thiere, und andere diesem ähnliche, vielen Schaden stiften, ein- bis zweitägiges Unterwasserlegen von bestem Erfolg seyn müßte, um so mehr, weil dabei auch ein großer Theil von schädlichen Insekten und Schnecken zu Grunde gehen würde.

Bücher auf einen Haufen legte, sie eine Pyramide bilden würden, deren Basis größer wäre, als die der großen ägyptischen Pyramide von Gizeh (600 Fuß) und die bis an den Mond reichen würde. (Wers glaubt?)

A n e k d o t e n.

Ein Irländer hatte in London das Unglück, eine große Spiegelscheibe an einem Laden aus Unversehen zu zerbrechen. Er rannte so schnell davon, als seine Beine ihn trugen, der Eigenthümer ihm nach, und ergriff ihn beim Rockkragen. „Ihr zerbracht mir mein Fenster, Bursch! thätet Ihr's nicht?“ — „Freilich that ich's, versetzte Paddy, sehen Sie nicht, daß ich nach Hause renne, und Geld hole, um Sie zu bezahlen?“

Bei einer Wachtparade saß ein junger Adjutant so schlecht zu Pferde, daß sein Vorgesetzter ihm zurief: „Steigen Sie nur vom Pferde, und schauen Sie sich an, wie elend Sie oben sitzen.“

L a s t o f f.

Ein englischer Schubpuser, Namens Warren, ließ seine neu erfundene Stanzwische auf folgende Art ankündigen: Sie übertrifft an Schwärze die sichtbare Finsterniß Milton's; ich habe alle Spiegel bei mir durch gewichste Stiefel ersetzt; meine Frau besitzt keinen andern Toilettenspiegel, und ich selbst rasire mich vor einem Paar Kanonentiefeln. Die Stiefel sind cylindrische Spiegel, welche die Gentlemen an den Beinen tragen werden.

C h a r a d e.

Sprich, sprich nur, und Du hast sie gleich errathen —
Ich wette stugs zweihundert Gold-Ducaten —
Die erste Sylbe, glaub' es mir auf's Wort;
Doch besser, spreche sie noch vor dem Wort,
Das meine zweite Sylbe ist, mit dieser aus. — —
„Wer's Glück hat, der führt stets die Braut nach Haus!“
„Nicht Al's ist Gold, sey's auch vom besten Glanze!“
Hiermit bezeichne ich nun auch das Ganze.

K. R. Binnen.

Auflösung der Charade

aus dem Jhr. Blatte Nr. 17, vom 28. April 1838.

Wendekreis.

Berichtigung. Im Jhr. Blatte Nr. 17 vom 28. April d. J. soll es in der zweiten Aphorisme von K. R. Binnen heißen: „alte,“ statt „alle“ Jungfern; so wie in der vierten: „wahrer wandtes Amalgama,“ statt „wohlverwandtes.“

D.

Fortsetzung des Verzeichnisses der eingegangenen Museums-Geschenke.

Nr. 64. Von Sr. Fürstbischöfl. Gnaden P. T. dem Herrn Anton Aloys, Fürstbischöf zu Laibach ic. ic. 14 sehr schöne und selten vorkommende Silbermünzen, als: 2 echte Antiken, Familia Antonia E. 12/15 und Caracalla, Trib. Pot. XVII. E. 298/192; — 8 Dithaler zu 4 und 6 fl. das Stück, nämlich 2 Stücke Elsaß und Pfirt ohne Jahrzahl, vom Erzherzoge Ferdinand von Tirol, dem Gemahl der schönen Philippine Welferin, (1564—1595.); — 1 Stadt St. Veit in Kärnthen, Ferdinand II. Rom Imp. et Eleonora Mantuana 1622; — 1 Steyermark, Ferd. II. 1632; — 1 Ungarn Ferdinand II. 1637; — 1 Tyrol Leopold I. ohne Jahrzahl; — 1 Salzburger-Klippe, Wlfg. Dietrich Graf von Raitenau 1593; — und 1 römisch-deutsches Kaiserreich, Carl VI., und die Churfürsten, Krönungsmünze, 1711; — endlich 4 kleinere Silbermünzen, nämlich, 1 Rubel, Kaiserin Elisabeth 1746; — 2 Dänemark, Christian IV Justus Jehova Judex, 1644 und 1647; — und 1 Silber-Jeton von 8 L. S. Avers: eine Stadt, — Rev., ein Brustbild mit der Überschrift: Cujus est.

Ein sehr werthvolles, nicht nur belehrendes, sondern auch die Museal-Münzsammlung ansehnlich zierendes Geschenk, wofür das Curatorium Sr. Fürstbischöfl. Gnaden hiemit auch öffentlich auf das Verbindlichste dankt.

Nr. 65. Von der k. k. Lyceal-Bibliothek's-Verwaltung in Folge der hohen Gubern. Genehmigung vom 24. Febr. d. J., Z. 4165, folgende 8 Gegenstände:

1) ein großes Ölgemälde auf getriebenem Kupferbleche, den im Jahre 1593 am St. Athanasius-Tage von Andreas von Auersperg mit krainischen Fahnlein gegen eine türkische Übermacht unter Hassan Pascha bei Szijel erfochtenen Sieg vorstellend. (Balvasor hat diese Tafel in Kupfer stechen lassen, und dem 4. Bande der Ehre des Herzogthums Krain, S. 534 beige-schlossen). — 2) ein Ölgemälde, die Fischerei auf dem Birkniger See vorstellend, von Steinberg; — 3) ein Kupferstich, La Visione di S. Catharina von Vendramini, London 1820; — 4) eine Lithographie, die Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte, bewirthet auf kais. Befehl zu Laxenburg, 25. Sept. 1832; — 5) zwei colorirte Kupferstiche, Kaiser Napoleon, und Kaiserin Marie Louise; — 6) vier in Kupfer gestochene

Portraits, als, das des Hofrathes Edl. v. Zeiller, — des Drs. Ingenhousz, — des ehemaligen Prof. der Physik Bivald, — und der ersten Oberin des ehemaligen Clarissen-Conventes in Laibach, M. Maria Lukantschitsch; — 7) das in Stahl gestochene Sigill der k. k. Navigations-Direction der 1. Division, 1773; und 8) ein Band in Folio, Manuscript, Herbarium vivum, Expensis Joan. Gabr. Galler, Mag. Philos. et Med. Doctoris, p. t. magistri sanitatis intra urbem, a Joanne Bapt. Flyssen de Luitenberg, Phil. et Med. Doctore et set. congestum an. 1696.

Nr. 66. Vom Herrn Anton Jelschke 19 Silber- und 1 Kupfermünze, als 1 Groschen, Kaiser Matthias, Erzbgg v. Östr. 1618. (Dies ist die erste Münze, welche das Museum von diesem römischen Kaiser erhält.) — 1 dto. Kaiserlich, Ferd. II. 1627; — 1. dto. Mähren 1633; 1. dto. dto. 1633 aber von verschiedener Präge; — 1. dto. Kaiserlich, Ferd. III. 1644; — 1 Tyroler Sechser, M. Theresia 1743; — 1 Siebenbürger Sechser, W. Theres. 1764; — 1 Brandenburg-Anspacher dto. 1680; — 1 Groschen, Joh. Christian Fürst von Eggenberg Herzog von Krumau; Graf v. Grabiszka, Herr v. Adelsberg ic. 1677; 1. dto. Schlessen-Sagan, Albert Graf von Wallenstein, Herzog von Friedland und Mecklenburg 1631, und 1 Groschen, Reichsstadt Kaufbeuren, Carl V. 1553; — ferner, 1 Fünftehner, Bisth. Chur. 1688; — 1 Sechsheit-Reichsthaler, Chur-Pfalz, 1710; 1 Groschen, Pfalz-Zweibrücken, Johann II. (1604—1635); — 1. dto. Tyrol, Ferdinand I. Rom. Imp. (1322—1564); — 1 Sechser, Tyrol, Maria Theres. 1747; — 1 Fünftehner, Francisc. I. 1762; — 1 Groschen, Steiermark, Jos. I. 1711; — 1 Erb- und Landhuldigungs-Sechser, Sachsen-Hildburghausen, Ernst Friedr. 1718; — 1 Chur-Mainzer-Groschen ohne Jahrzahl, (etwa 1604—1626).

Diese mitunter sehr interessanten Münzen sind dem Museum durchgängig neu, weßwegen dafür dem fleißigen Münzsammler hiemit auch öffentlich gedankt wird.

Nr. 67. Vom Herrn Pfarrer Bartholomäus Urfitsch eine Silber-Klippe in Fünftehner-Größe, Salzburg, Gundolph Graf Kienburg 1673, dem Mus. neu; — und 1 Lederband, Divi Bernardi Abbatis Sermones, Oblati Sodalibus Assumptae in coelum Virginis, Labaci congregationis. Viennae 1756.

Nr. 68. Von P. T. Herrn Richard Ursini Grafen v. Blagay, ein dem Museum neuer Zwanziger, Hessen-Darmstadt, Ludwig IX. 1772.

Nr. 69. Von Herrn Handelsmann Heymann 5 kleine Kupfermünzen der neueren Zeit.

Nr. 70. Von einem Herrn Pfarrer der Umgebung Laibachs 4 Silber- und 1 Kupfermünze; als eine päpstliche, 1675, eine Böhmische 1589; — eine Schlessische 1563; — und eine Tyroler Silbermünze 1664. Die Kupfermünze ist Chur-Mainzisch 1760.

Vom Curator. des krain. Landes-Museums.
Laibach den 5. Mai 1838.